

Aufstieg zum Mount Everest

(Auszug aus dem Tagebuch der deutschen Everest-Expedition 2001)

Die vier noch verbliebenen Teilnehmer Peter, Dieter, Helmut und Christian sind nach wie vor hoch motiviert. Dabei wissen sie seit mehr als sieben Wochen nicht mehr, was ein Bett ist, wie eine Toilette aussieht und manchmal hört man noch den Satz: „Wie gern würde ich jetzt ein Wiener Schnitzel essen.“

Am 45. Tag schälen sie sich um 5 Uhr eher widerwillig bei minus 20°C aus dem Schlafsack. Danach das übliche Ritual: Wasser kochen, ein karges Frühstück zubereiten, anziehen, die Steigeisen anlegen, sich aus dem Zelt wagen und langsam in den Gehrhythmus kommen. Um 6 Uhr gehen Peter und Dieter los. Sie steigen einem herrlichen Tag am Himalaya entgegen. Trotz vereister Piste erreichen sie nach 4 Stunden das Lager 3 oder zumindest das, was davon noch zu sehen ist. Fast eineinhalb Stunden müssen die beiden mit der Lawinenschaufel graben, um die für sie überlebensnotwendigen Zelte freizulegen.

Helmut und Christian haben die spätere Variante gewählt. Ein fataler Fehler. Als die beiden das Zelt verlassen, brennt bereits die Sonne in die Bergflanke. Der Kessel des Hochtals heizt sich innerhalb kurzer Zeit auf wie ein Backofen, auf ca. 45 °C.

In seiner Not füllt Christian seine Schirmmütze mit Schnee und stülpt sie sich auf den Kopf. Doch die plötzliche Kälte sorgt mit Kopfschmerzen für zusätzliche Probleme. Bald kommt Übelkeit dazu und nach 4 Stunden Anstrengung muss er sich übergeben und lässt sich entkräftet in den Schnee fallen. Er hofft noch, dass er sich erholen kann, doch das ist nicht mehr möglich. In knapp 7.000 m Höhe bedeutet dies sein aus. Müde und abgekämpft erreicht er nach Stunden wieder das Lager 2. Er versucht, Schnee zu Wasser zu schmelzen, um den enormen Flüssigkeitsverlust auszugleichen, der in diesen Höhen den Tod bedeuten kann. Dann funkt er in das Basislager hinunter, dass er aufgeben wird.

Zwei Tage später und 1.000 m höher machen sich die drei verbleibenden Deutschen mit ihren Bergführern auf die letzte Etappe. Nun steht der Vorstoß in die „Todeszone“ bevor. Oberhalb von 8.000 m Höhe ist ein Überleben nur noch wenige Stunden möglich. Muskeln und Organe erholen sich nicht mehr, der Körper schaltet auf „Notbetrieb“. Hunger leiden die Kletterer nicht mehr, nur der Durst bleibt.

Kurz vor Mitternacht kochen sie noch Tee. Sie versuchen, sich wie die Kamele voll laufen zu lassen, denn mehr als einen Liter können sie später nicht tragen. Mit Atemmasken und Sauerstoffflaschen, eingemummt in dicke Daunenjacken gegen die -40 °C Außentemperatur beginnen sie ihre letzte Etappe ...